

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Beile oder deren Raum, mit 4 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabat, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 25. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 60.

Montag, den 29. Mai 1893.

10. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

An die Wähler des VII. württ. Wahlkreises.

Der am 20. Februar 1890 auf 5 Jahre gewählte Reichstag wurde jetzt schon aufgelöst, weil die Verbündeten Regierungen von ihm die Zustimmung zu der von ihnen zur Erhaltung und Sicherheit Deutschlands für notwendig erachteten Verstärkung unserer Wehrkraft nicht erlangen konnten. Die Neuwahlen wurden alsbald angeordnet. Auf den an mich ergangenen ehrenvollen Ruf habe ich mich wieder in den Dienst meines bisherigen Wahlkreises gestellt. Der sogenannten Militärvorlage, welcher ich anfangs bedenklich gegenüberstand, habe ich in der durch den Hüne'schen Antrag verbesserten und gemilderten Gestalt zugestimmt. Ich werde dies auch ferner thun, weil ich mich von ihrer Notwendigkeit überzeuge, weil ich ihre Ablehnung für ein Verbrechen am Vaterland halten würde. Sie bringt persönliche Erleichterungen, indem die Dienstzeit verkürzt wird und bei einem Krieg die älteren Jahrgänge geschont werden. Groß sind aber auch die geforderten Opfer an Geld; sie müssen auf die Schultern der Leistungsfähigen gelegt, hauptsächlich auf die großen Vermögen überwälzt werden. Klein sind diese Lasten im Vergleich zu denen, welche ein verlorener Krieg uns aufladen würde.

Die zu bringenden schweren Opfer müssen durch weise und ernsthafte Sparsamkeit gemildert und verringert werden. Hiefür werde ich eintreten.

Ich werde eintreten für gesetzliche Feststellung der zweijährigen Dienstzeit, für Verbesserung der Vorschriften über das militärische Beschwerderecht und für die Oeffentlichkeit des militärischen Strafverfahrens.

Festhalten werde ich an den verfassungsmäßigen Rechten des Volkes.

Mitarbeiten werde ich an der gleichmäßigen Förderung der Interessen der Landwirtschaft, des Handwerks und der Industrie, insbesondere werde ich eintreten für Erhaltung und Kräftigung des Mittelstandes in der Landwirtschaft und im Handwerk, im Gewerbe und Handel.

Die bei der Ausführung des Versicherungsgesetzes hervorgetretenen Mängel sind baldigst zu beseitigen, hiebei ist insbesondere auf Erleichterung der starken Belastung Bedacht zu nehmen.

Das Gesamtwohl des Vaterlandes, seine Wohlfahrt und sein Gedeihen, sein Ruhm und seine Ehre werden stets für mich maßgebend sein.

Demnächst werde ich in so viel als möglich den 143 zum Wahlkreis gehörigen Gemeinden mein Programm entwickeln.

Freiherr Wilhelm von Gütlingen.

Koch- & Süß-Butter
jeden Tag frisch zu haben bei
Chr. Batt, Rathausgasse.

Schablonen
zum Wäsche zeichnen empfiehlt
J. F. Gutbub.

Fst. Souchong-Thee
(in verschiedenen Sorten) empfiehlt billigst
G. Rometsch.

Stadt Wildbad.
Zur Gewinnung von
Streu

sind vom 1. Juni d. J. bis 15. September d. J. geöffnet:

I. Laicsteig Abt. 2 f	6 ha
I. Altesteig Abt. 7 f	4 "
II. Eichwäldle Abt. 4 f	3 "
II. Maierhofwegle Abt. 9 f	8 "
III. Lottbaumsteigle Abt. 16 f	3 "
III. Fünf Bäume Abt. 17 f	3 "
IV. Miß Abt. 8 f	10 "
IV. Kellerloch Abt. 10 f	6 "
V. Tiefengrund Abt. 7 f	1,5 "
VI. Hirschweg Abt. 8 f	14,0 "

Die Moosstreu soll mit hölzernen Rechen gewonnen werden und sind einzelne Streifen unverehrt liegen zu lassen.

Farnstreu in den Kulturen darf nur nach vorheriger Anweisung geschnitten werden.

Die geöffneten Waldteile, die mit Stroh- wischen bezeichnet sind, werden auf Verlangen jeder Zeit von den Waldschützen vorgezeigt werden.

Wer an anderen als den vorbezeichneten geöffneten Waldungen Streu holt, oder wer den Anordnungen der Waldschützen an Ort und Stelle nicht Folge leistet, wird zur Strafe gezogen werden.

Wildbad, den 23. Mai 1893.

Stadtschultheißenamt:
Bürger.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 1. Juni d. J. vormittags 11 1/2 Uhr

kommen auf dem hiesigen Rathaus zum Verkauf: bei dem Lautenhofer Pfarrgarten 2 Kubm. Moos, bei den Lautenhofer Wiesen eine Parthie Reisack, und in der Eiselettinge bei der Müllerriede 6 Stück sichtene Stangen auf dem Stock, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Stadtpflege.

M.-Sch.-Cl.

Mittwoch, den 31. Mai 1893
abends punkt 1/2 11 Uhr

außerordentl. Versammlung
im Lokal (G. — betr.).

Zahlreiche Beteiligung wird erwartet und wird Nichterscheinen nach § 6 bestraft.

Der Vorstand:

i. B. Paul Bachofer, Kassler.

Kaninchenzüchter-Verein

Heute Montag, abends 8 Uhr

Versammlung

in der Restauration

von Friedrich Schmid senior.

Interessenten hievon sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Möbliertes Zimmer

mit 1 Bett in einem Privathause zum Kurz- Aufenthalt per Anfangs bis Ende Juni a. c. zu bescheidenem Preis von einem Herrn zu mieten gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter G. M. an die Expedition ds. Bl.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß das Anlaufen der mit den Bahnzügen ankommenden Fremden zum Zwecke des Anbieten von Wohnungen etc. im Bereiche des Bahnhofes für Jedermann verboten ist.

Die Dienstmänner, soweit denselben die Aufstellung im Bahnhof gestattet ist, haben die Aufforderung zu einer Dienstleistung an den ihnen von dem Bahnhofsvorstand angewiesenen Platz abzuwarten und bei Gefahr der Ausweisung aus dem Bahnhof sich jeglicher Aufdringlichkeit gegen ankommende Fremden zu enthalten.

Gewerkmäßige Wohnungsvermittler werden auf dem Bahnhof nicht zugelassen; die Wohnungsvermieter werden auf das im Bahnhof eingerichtete Wohnungs-Nachweis-Bureau aufmerksam gemacht.

Die beiden Ausgänge des Bahnhofes sind für die Reisenden unbedingt frei zu lassen.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden gemäß § 53 und 62 der Betriebsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands bestraft.

Wildbad, den 19. Mai 1893.

K. Bahnhof-Verwaltung.
La Roche.

Wildbad.

Geschäfts-Empfehlung.



Ich erlaube mir mein reichhaltiges
Schuhwarenlager



von der feinsten bis zur stärksten Qualität für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Leder, Lassing, Plüsch u. Cordnetzzeug, sowie Winterwaren in großer Ausw. bei äußerst billigen Preisen zu empfehlen. Insbesondere empfehle ich für Arbeitsleute starke Bindl. Waldschuhe, Rohrstiefel, hohe Zungenstiefel u. Holzschuhe mit Filzfutter.

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Wilh. Lutz, Schuhmacher Hauptstraße 91.

Bettfedernreinigung.

Das Reinigen und Dämpfen älterer Bettfedern besorgt auf das sorgfältigste und billigste
Wilh. Allmer.

Schnell trocknete

Fußbodenglanzlade
in verschied. Farben,

Copal- & Asphaltlack,

Leinöl Terpentinöl

Parquetboden-Wichse,

Stahlspähne

empfehl

Fr. Treiber.

Sodawasser,

Limonade, Himbeer,

Citron, Orange,

Vanille etc.

empfehl billigt und wird auf Wunsch in's Haus geliefert.

Chr. Batt, Rathausgasse.

I^a Emmenthaler und

Limburgerkäse

empfehl

Gustav Hammer.

Aufforderung!

Diejenige Person welche vor einiger Zeit Notenbücher in der Trinkhalle vom Orchester entwendete, wird hiemit aufgefodert solche so bald als möglich wieder an Ort und Stelle zu thun, im andern Fall gerichtliche Klage erhoben wird, da die Person namhaft gemacht wurde, außerdem andere geschädigt sind und nicht Derjenige dem eigentlich der Raubeast regolten.

Eierfaden-Nudeln

Eierstern-Nudeln

Eiergries und

Maccaroni

empfehl

G. Rometsch.

Malta-Kartoffeln

empfehl

Chr. Batt.

Eine größere Partie bessere

Corsette

habe ich im Preise herabgesetzt.

G. Kieinger.

I^a Emmenthalerkäse

empfehl bestens

Chr. Pfau.



N u n d s c h a n.

Die Schwurgerichtssitzungen pro 2. Quartal in Tübingen werden am 12. Juni eröffnet. Zum Vorsitzenden ist Landgerichtsrat Kohlhuber ernannt worden.

Von den Fildern, 25. Mai. Der längst-ersehnte Regen hat sich endlich gestern in der Frühe auch bei uns eingestellt. Auch des Vormittags ging ein starker Gewitterregen nieder, so daß eine ziemlich ergiebige Durchfeuchtung erfolgt ist. Ein freudiges Gott Lob und Dank hörte man heiteren Gesichts einander entgegenrufen. Neue Hoffnung belebt wieder die Brust des Landmannes.

Vietigheim, 25. Mai. Gestern früh von 9 Uhr bis gegen Mittag hatten wir hier ein von Nordwest kommendes, sehr schweres Gewitter, das uns den langersehnten Regen brachte, der fast den ganzen Tag über anhielt. In dem benachbarten Wetterzimmern jedoch schlug der Blitz in die Scheuer des Jakob Geißel, die sehr stark beschädigt wurde. Der dort zufällig anwesende Daniel Traub wurde durch den Blitzschlag betäubt, ein Schwein im daneben befindlichen Stall getödtet.

Vom Fränkischen, 24. Mai. Vor einigen Tagen ereignete sich in Oberwindbach ein schwerer Unglücksfall. Zwei Mädchen des dortigen Müllers, 6 und 8 Jahre alt, wurden in einer Kiesgrube von einer großen Menge herabstürzenden Kiefers verschüttet und sofort getödtet. — Gestern abend wurden in den Steinbrüchen gegenüber Dorfprozelten ein Arbeiter von einem herunterfallenden Stein erdrückt und war sofort tot.

Markelsheim, 24. Mai. Auf dem Waldwege von Markelsheim nach Wergentheim wurde auf einen Mann aus Hachtel seitens eines Stromers ein Raubansall gemacht. Der Thäter zwang den Bauern mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe seiner Barchaft von drei Mark. Bis jetzt ist es nicht gelungen, des Räubers habhaft zu werden.

Laupheim, 25. Mai. In Weibungszell erhängte sich der dortige Polizeidiener, nachdem er von einkassierten 96 M. Spitalgeldern 64 M. unterschlagen; mittags wurde in Bühl ein Mann vom Blitz erschlagen; in Roß endlich erkrank ein Kind.

Vom oberen Allgäu. Die Glasfabrik Eisnbach bei Jony, dem Grafen von Quadt-Jony gehörig, ist vor mehreren Wochen eingegangen. In anerkanntester Weise hat der Arbeitgeber für das Fortkommen seiner bisherigen Arbeiter gesorgt. Jeder Glasmacher, der nach einer anderen Glasütte zog, erhielt zu diesem Zweck ein Reisegeld von 100—115 M. Ältere Leute, denen eine weite Reise und die Angewöhnung an einem fremden Ort schwer fallen würde, werden seitens der gräflichen Verwaltung anderweitig beschäftigt und erhalten außer ihrem sonstigen Verdienst eine jährliche Unterstützung von 100—200 M. „Anfänger“ in der Glasütte oder Tagelöhner erhielten eine einmalige Gratifikation von 15—40 M. Auch die Witwen seiner Arbeiter hat der Graf in nobelster Weise bedacht, indem er denselben je nach Lage der Verhältnisse eine jährliche Unterstützung von 75 bis 240 M. zugewendet. Leer ging bei der Schließung der Glasütte niemand aus. Dieses hochherzige Vorgehen des Hrn. Grafen verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Pforzheim, 26. Mai. Infolge defekt ge-

wordener Gasleitung entstand am Donners- tag mittag zwischen 12 und 1 Uhr in dem Keller der Fabrik von Hrn. Louis Schnaiter in der Durlacher-Straße ein Brand. Das Feuer wurde durch Fabrikarbeiter gelöscht, so daß die Feuerwehr nicht alarmiert zu werden brauchte. — Der frühere Dienstmann Moser vergiftete sich, wie es heißt, aus Lebensüberdruß. Derselbe nahm Scheidewasser und starb unter gräßlichen Schmerzen.

Die Zentrumsparthei veröffentlichte nun in der „Germania“ ihren Wahlauf- ruf. Was lange dauert, wird — lang; der Auf- ruf ist 293 Zeilen lang. Er verkündet die Bekämpfung der Militärvorläge und verlangt Aufhebung des Jesuitengesetzes, Wiederher- stellung des Christentums als Grundlage un- sers gesamten, des öffentlichen wie des priva- ten Lebens, Neuregelung des Innungswesens, Einführung des gewerblichen Befähigungs- nachweises, Zurückdrängung des unlauteren Wettbewerbs in Handel und Gewerbe, des Wuchers, des Abzahlungsunwesens und eines gefährlichen Hausierens, Umkehr zu einer den Interessen der vaterländischen Produktion in Landwirtschaft und Industrie gerechtwerden- den Zoll- und Wirtschaftspolitik, endlich be- ruforganisatorische Zusammenfassung und Vertretung der Landwirtschaft.

Berlin, 22. Mai. Fürst Bismarck sieht einem freudigen Familienereignis entgegen; er „fühlt Großvaterfreuden“. Wie der „Sprudel“ mitteilt, sieht Bismarcks Schwie- gerschwester, die Gemahlin des Grafen Herbert Bismarck, ihrer Niederkunft entgegen. Gräfin Marguerite Hohos schloß die Ehe mit dem Grafen Bismarck bekanntlich am 21. Juni vorigen Jahres. Der zweite Sohn des Für- sten, Graf Wilhelm, hat nur zwei Töchter und keinen Sohn.

Das Ende einer Offizierskarriere. Berliner Blätter berichten: Im Militärarrest- gebäude in der Lindenstraße fällt seit einigen Wochen ein Herr auf, dessen Haltung trotz des Zivilleides den ehemaligen Soldaten verrät und der fast den ganzen Tag über an einem offenen Fenster des ersten Stock- werks etwa über der die Nummer 30 tragen- den Eingangstür zu sehen ist. Es handelt sich um einen Gefangenen, dessen graues Haar und grauer Vollbart die besondere Aufmerk- samkeit auf sich ziehen. Die Veranlassung zu der Gefangenschaft des jetzt 53 Jahre alten früheren Marineoffiziers Sch. liegt weit zurück und die gegenwärtige Haft bildet ein Nachspiel zu der vor etwa 22 Jahren beendeten Soldatenlaufbahn. Nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges war Sch. um seinen Abschied vorstellig geworden, wartete die Kabinettsordre nicht ab, sondern wanderte in der sicheren Voraussetzung, daß sein Entlassungsgesuch den gewöhnlichen Ge- schäftsengang nehmen werde, wohlgenut nach der neuen Welt aus. Sein Unglückstern wollte es aber anders. Das Gesuch enthielt einen kleinen Formfehler und kam zurück, als der Offizier nicht mehr aufzufinden war. Jetzt wurde Sch. für fahnenflüchtig erklärt und verfolgt, ohne daß er eine Abnung da- von hatte. Nach verschiedenen Verfahrten war er in New-York schloßhaft geworden und hatte ein Geschäft mit Zeichenmaterialien inne. Dabei erwarb er ein hübsches Ver- mögen und erfuhr, als ihn die Sehnsucht nach seinem Vaterlande erfaßte, daß er wegen Fahnenflucht gesucht werde. Sofort trat er die Rückreise an und stellte sich selbst der

Militärbehörde. Seit dem 4. v. M. sitzt er bei „Vater Philipp“ und hat auf den Antrag um Haftentlassung einen abschlägigen Bescheid erhalten. Inzwischen ist er von einem Kriegsgericht in Wilhelmshafen zu 6 Monaten Festungshaft verurteilt worden. Da das Erkenntnis aber durch den Kaiser noch nicht bestätigt worden ist, so hofft Sch. läg'ich auf Begnadigung.

Das Seitengewehr. Ueber die Blut- that eines Soldaten meldet man dem „Berl. Tbl.“ aus Breslau folgendes: Der Grena- dier Lukas des hiesigen Schlessischen Grena- dier-Regiments besuchte während der Feier- tage seine Braut, die Köchin Marie Schoen- aich, in dem nahe gelegenen Dorfe Weiffig. Als die Beiden sich früh 2 Uhr vom Tanze zurückbegaben, drang der Grenadier, da seine Braut sich weigerte, ihn bei sich zu beher- bergen, mit der blanken Waffe auf sie ein; er richtete dieselbe so schrecklich zu, daß das Mädchen in Folge Blutverlustes hoffnungs- los darnieder liegt. Der Grenadier ist flüchtig.

Aus der Schweiz, 21. Mai. Bei dem Gesangsfest zu Granges im Waadtland feuerte ein Unvorsichtiger einen Pörsler ab, indem er die brennende Zigarre ans Zündloch hielt. Dabei erhielt er die ganze Ladung gegen den Kopf; ein Teil des Schädels wurde wegger-issen, und der unglückliche starb noch in der- selben Nacht, seine Frau mit sechs Kindern einem ungewissen Schicksal zurücklassend.

In Magdeburg wurden die beiden Mordmörder Buntrock und Erbe hinge- richtet.

London, 24. Mai. Der „Truth“ zu- folge sollen der König und die Königin von Württemberg zur Hochzeit des Herzogs von York als Gäste auf dem Schloß Windsor für Mitte Juli eingeladen sein.

Wie den Londoner Blättern gemeldet wird, hat das kanadische Parlament, um dem nächtlichen Herumschwärmen des jungen Volkes in den Straßen ein Ende zu machen, ein Gesetz angenommen, nach welchem in jeder Stadt und in jedem Dorfe um 9 Uhr abends die Glocke geläutet werden soll und allen Personen, unter 17 Jahren, die hernach ohne Erlaubnis ihrer Eltern oder Vormün- der auf den Straßen betreten werden, eine Geld- oder Gefängnisstrafe auferlegt wird. Diese Maßregel, versichern die Berichte, werde in Kanada mit allgemeiner Befriedigung auf- genommen, obwohl nicht bekannt geworden ist, daß die kanadische Jugend besonders un- moralisch sei.

New-York, 24. Mai. Wie der „New- York Herald“ aus Panama meldet, fand am Samstag in Nicaragua zwischen den Truppen der Regierung und den Aufständischen eine Schlacht statt, die 12 Stunden dauerte. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und verloren fast die Hälfte der Mannschaft an Toten, Verwundeten und Desertieren; der Rest ist zerstückt.

.(In Trauer.) Herrin: „Aber Auguste, eine Liebeschaft und noch dazu einen Schorn- steinfeger?“ — Auguste: „Ach, entschul- digen Sie nur, Madame, aber ich habe doch noch Trauer um meine Großmutter.“

.(Gut pariert.) Gnädiger Herr: „Was, Sie sagen, ich hätte Ihnen diesen Befehl erteilt?! Bin ich verrückt, oder sind Sie es?!“

Diener: „Gnädiger Herr, von mir weiß ich bestimmt, daß ich's nicht bin!“

Im Banne des Blutes.

Roman von H. von Ziegler.

Nachdruck verboten.

17.

„Gut. Behalte die Papiere, der Tag wird wohl kommen, daß sie in Kraft treten sollen, und nun genug des ernstesten Gespräches!“

Ruth unterhielt sich sehr gut. Es hatte sich bald ein Kreis von Offizieren, um Großvater und Enkelin gesammelt und, wenn auch ersterer nur ein schlichter Landmann war, der nichts mehr vorstellen wollte, so konnte er doch so gewandt und zugleich heiter und witzig plaudern, daß alle ihm gern zuhörten.

Nach der Kritik des Manövers kam die Frühstückspause und nun fanden sich eine Menge Herren ein, um dem, von einem Knechte herausgebrachten Frühstück alle Ehre anzutun. Hohenstein wich nicht von Ruths Seite, und diese hätte kein Mädchen sein müssen, um sich nicht über diese ausgesprochene Bevorzugung zu freuen. Bei dem Anstoßen der Gläser streiften Hohensteins Finger ihre kleine Hand, und sie fühlte es heiß durch ihre Adern rinnen.

„Auf das Wohl Prinzess Schneewittchens,“ flüsterte Hohenstein nur ihr verständlich, „wenn das Schicksal Einem nun zum dienstbaren gemacht hätte, — mehr wäre zum Glück nicht nötig.“

Eine Blutwelle schoß bei dieser unverblühten Liebeserklärung Ruth in Stirn und Wangen; Arnold sah es und wieder sagte in seinem Innern eine schwermütige Stimme: „Zu spät!“

„Auf Wiedersehen bei Betty's Hochzeit,“ flüsterte Hohenstein vor dem Aufbruch noch Ruth zu, und ehe sie noch wußte, wie ihr geschah, hatte das schöne Mädchen erwidert: „Auf Wiedersehen?“

„Nun, Kamerad,“ lachte Gollnow bei dem Heimreiten, „das muß ich sagen, Sie kamen, sahen und siegten bei dieser Schönheit. Sie sind ja seit gestern schon Ihr engagiert mit dem Fräulein!“

„Was wollen Sie damit sagen?“ erwiderte Hohenstein und zuckte leicht die Achseln. „Solche Manöverplänkelein sind nicht von Dauer, aber dieses Fräulein Ruth ist in der That ganz allerliebste.“

„Gewiß und — auch zu gut für eine bloße Liebeslei.“

„Nun, nun,“ wehrte Hohenstein ab, „um Ernst zu machen, liegen doch die Verhältnisse nicht gerade angenehm. Sie ist bürgerlich und die Enkelin eines simplen Bauern, zudem macht mir der amerikanische Vetter ganz den Eindruck eines eifersüchtigen Duhello, vor dem man sich hüten muß. Im Uebrigen bin ich doch auch eigentlich so gut wie verlobt mit meiner Cousine Olga, die eine sehr gute Erbin ist, denn sie beerbt mit Betty einmal Tante Yeltich zusammen.“

„Die Gräfin Yeltich hat keine näheren Erben?“ fragte Gollnow.

„Nein; sie hatte wohl einmal einen Sohn, der im Ciend starb oder verdarb. Aber wie gesagt, der ist längst tot; er war zuletzt wohl Circusreiter, glaub' ich.“

„Nun, da gratuliere ich zu der reichen Braut, Kamerad, aber ich bitte Sie, — brechen Sie dem reizenden Kinde hier nicht auch noch das Herz!“

„Ja, es wäre mir wohl auch lieber,

wenn ich Ruth an Olgas Stelle heimführen dürfte, aber es ist im Leben eben häßlich eingerichtet, daß neben Rosen gleich die Dornen stehen!“

„Daß das Gold weit über der Liebe steht, meinen Sie wohl Kamerad!“ spöttelte Gollnow und schwenkte bei dem Eintreffen im Dorfe nach seinem Quartiere ab.

Dieses Mal lugte bei der Ankunft Hohensteins ein anderer Kopf hinter der Gardine hervor. Ruths schöne, braune Augen ruhten bewundernd auf dem eleganten Reiter, der nun leicht und sicher absprang und dem Burtschen sein Pferd übergab.

„Wie gut er aussieht,“ murmelte sie vor sich hin „und wie elegant er reitet!“

Draußen auf den Treppenstufen verhalten die Sporenklänge, eine Thür schlug zu und hoch aufatmend glitt Ruth auf ihr Plüschsofa, um einmal so recht über alles, was ihr Herz bewegte, nachzudenken.

Dann schnellte sie in die Höhe, griff nach Feder und Tinte und schrieb ein jubelndes Billet an Betty Hohenstein mit dem Refrain: „Ich komme!“

Und drüben in seiner Stube saß Arnold Berger am Schreibtische, aber er vermochte nicht zu arbeiten, denn immer von Neuem stiegen die quälendsten Gedanken in ihm auf. O, wären nur erst die Manövertage vorüber und jener gefährliche Marsjünger fortgeritten, dann konnte ja alles, alles noch gut werden! So dachte Arnold und seufzte tief.

Großvaters Dieblingewunsch, den er auch in seinen Briefen so oft ausgesprochen, bestand ja in einer Verbindung der beiden geliebten Enkel. Sollte doch der Norderhof dann in der Familie bleiben und das Andenken Friedrich Bergers nicht vergeben!

Langsam leate der ernste junge Mann die Rechte über die Augen. Ach, dieses lichtvolle Glück hatte ihm ja all' die Jahre her schon gewinkt und gelehrt, aber nun wichen es zu verblässen und zu verfliegen wie ein Tugbild. „Zu spät — zu spät!“ murmelte dann Arnold wider.

Mit schrillum Pfiffe fuhr der Zug in den Bahnhof der Residenz am Nachmittag eines schönen Oktobermorgens ein. Aus dem Fenster eines Damencoupees beugte sich ein reizender Mädchenkopf suchend hervor und nickte eifrig, als er die gewünschte Person gefunden.

„Ruth, meine liebe Ruth sei mir tausendmal willkommen!“ erklang es von den Lippen der glücklichen Braut, Betty von Hohenstein.

Als der Zug hielt, war Ruth Berger leichtfüßig aus dem Wagen gesprungen und in die Arme der Freundin geeilt, welche selbst gekommen war, sie abzuholen.

„Welche Freude hast Du mir und meinem Bräutigam mit Deinem Kommen gemacht!“ rief Betty von Hohenstein herzlich, „ich konnte mir wirklich die Hochzeit ohne Dich gar nicht denken!“

„Ja, meine liebe Betty,“ erwiderte Ruth fröhlich, „ich bin Großpapa auch sehr dankbar, daß er mich zu Deiner Hochzeit reisen ließ, und ich freue mich unendlich, Dich als glückliche Braut zum Altare geleiten zu können. Wir haben noch sehr viel zu plaudern, ehe ich Dich verliere!“

„Wie traurig das klingt!“ schmolte die glückliche Braut, „Du wirst mich durch meine

Verheiratung nicht ganz verlieren. Sieh, da kommt Eugen, mein Bräutigam, um Dich zu begrüßen; er würde sich über Deine Worte sehr freuen, wenn er sie gehört hätte.“

Landrat von Halden trat heran und begrüßte die Freundin seiner Braut mit einem herzlichen Handschlag, dann fuhren alle drei in die Stadt, lebhaft plaudernd und lachend.

„Vetter Egon hat mir auch Grüße von Dir gebracht,“ sagte Betty; „er war als Fähnrich noch ein getreuer Verehrer von mir, später aber mußte er doch in den Schatten zurücktreten.“

„Weil der Rechte gekommen war,“ neckte Ruth, scherzend mit dem Finger drohend.

„Ach, Unverlobte verstehen davon nichts!“ rief Betty übermütig und schob verstohlen ihre Hand in die des Bräutigams. „Eile nur, bald meinem Beispiel folgen, Kind!“

„Ach, mit achtzehn Jahren soll man noch nicht heiraten,“ gab Ruth neckisch zurück, „da bekommt man schließlich vor Sorgen und Ärger vor der Zeit graue Haare.“

„Ei, Eugen,“ entgegnete Betty, nun wollen wir genau aufpassen, wer von uns das erste weiße Haar bekommt, das schicken wir dann an Ruth. Du hast ja einen interessanteren amerikanischen Vetter wie ich hörte? Hätte ich das gewußt, so hätte er statt Egon Dein Brautführer sein können.“

Ruth wurde dunkelrot bei diesen Worten, was Fräulein von Hohenstein einzig auf die Erwähnung des Veters schob und lustig zu necken fortfuhr.

Als der Wagen vor der Hohenstein'schen Villa hielt, trat Gräfin Yeltich in die offene Hausthür und winkte dem austretenden Gaste ungemein herzlich zu.

(Fortsetzung folgt)

Der moderne Amor.

Klein Amor tra. vor Venus hin,
Zwei Thränen in den Augen,
„Mich ärgert, daß ich Amor bin,
Was soll mein Spiel noch taugen?
Der schärfste Pfeil bei meiner Ehr',
Macht nicht die kleinste Wunde mehr,
's ist reine zum Erbarmen!“

Die Mägdlein alle, groß und klein
Sie hüllen ihre Herzen
In feste Eisenpanzer ein,
Das macht mir arge Schmerzen.
Wenn ich doch eine Waffe hätt',
Die selbst durchbohrte das Corsett,
Mein Pfeil ist viel zu wenig.“

Da spricht Frau Venus: „Donnerschlag!
Ich ehre Deinen Kummer,
Jed' Mägdlein ist ja heutzutage
Gepanzert wie ein Hummer.
Als Waffe schenk ich Dir, schau her
Ein schönes Repetiergewehr
Und eine Krupp-Kanone.“

Frei nach Heine.

Du bist wie eine Lilie,
So hold, so schön, so schlank,
Dazu aus guter Familie,
Hast Geld auch, Gott sei Dank!

Mir ist's als sollt ich mich wenden
An Deinen Vater gleich,
Bittend, daß ich Dich erhalte
So schön, so schlank, so reich!